№ 173. Mittwoch, den 26. Juli 1899. 26. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 5gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 20 Pf. Anzeigen-Annahme: in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachm. Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Agrarische Anmaßung.

Die „Deutsche Tagesztg.“ veröffentlicht zwei Schreiben des Provinzial-Vorstandes des Bundes der Landwirthe für Schleswig-Holstein an den Oberpräsidenten und den Regierungspräsidenten in Schleswig, in welchen der Vorstand darüber Beschwerde führt, daß der frühere, inzwischen nach Berlin versetzte Landrath des Kreises Flensburg, Dr. Rasch, „die lediglich auf staatserhaltende Zwecke gerichtete Thätigkeit des Bundes der Landwirthe nicht nur auf eine Stufe mit der Sozialdemokratie und dem Anarchismus stellt, sondern sie als noch bedenklicher bezeichnet.“ In dem Schreiben an den Regierungspräsidenten formulirt der Vorstand alle diejenigen Eigenschaften, die ein Landrath besitzen muß, um sich das Wohlwollen der Agrarier zu erwerben. Es heißt da: „Wenn der Landrath dann in seiner weiteren Amtsführung nicht mit gelegentlichen Redensarten, sondern durch die That den Beweis liefert, daß er für die Landwirthschaft seines Kreises ein wirkliches Interesse empfindet, indem er, abgesehen von seiner Amtsthätigkeit, auch an den landwirthschaftlichen Verhandlungen, den Thierschauen und sonstigen Festen (!) theilnimmt, so wird er es in kürzester Zeit erreichen, daß der Bauer einfach für ihn durch's Feuer geht.“ Ferner wird Dr. Rasch bei seinem früheren Vorgesetzten denunzirt, daß er den städtischen Verkehr dem ländlichen vorgezogen habe. Wir haben keine Veranlassung, die Vertheidigung des Herrn Dr. Rasch gegen diese Anschuldigungen zu übernehmen; uns interessirt die Sache aber aus zwei Gründen. Zunächst die Behauptung, daß die gesammte Thätigkeit des Bundes der Landwirthe nur auf staatserhaltende Zwecke gerichtet ist. Die heftige Agitation des Bundes der Landwirthe gegen die Kanalvorlage verfolgt also nur staatserhaltende Zwecke. Das gesammte Staatsministerium handelt somit entgegen den Interessen des Staates, welcher nur im Bundesvorstand seine staatserhaltende Stütze zu suchen hat. Ferner die Kritik des amtlichen wie des außeramtlichen Verhaltens des Landraths. Dr. Rasch ist nach den Behauptungen des Bundesvorstandes seinen Pflichten als Landrath nicht genügend nachgekommen; er hat die ländlichen Interessen vernachlässigt. Vielleicht soll er sich auch noch im Disziplinarwege nachträglich darüber verantworten, warum er an irgend einer Thierschau nicht theilgenommen hat. Soll hiermit etwa der zuständigen Stelle klar gemacht werden, daß die allgemeine Dienstaufsicht über die Landräthe, wie sie bisher ausgeübt worden ist, dem Bunde nicht genügt und daß ein Gutachten der Kreisvorstände des Bundes der Landwirthe über die Amtsführung der Landräthe außerdem im Interesse der Staatserhaltung sehr von Nutzen wäre?

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat den König von Sachsen bei der Ueberreichung der Krone zum Orden pour le mérite in einem Handschreiben ersucht, diese Auszeichnung als einen Beweis anzusehen, „daß Ich und meine Armee Euerer Majestät unvergängliche Verdienste als Heerführer und um die deutsche Sache nie vergessen werde.“ Während der Galatafel traf noch ein Telegramm des Kaisers aus Drontheim ein: „Es ist mir ein Herzensbedürfniß, Dir am heutigen ruhmreichen Erinnerungstage nochmals meinen herzlichsten Glückwunsch auszusprechen. Möge des Allmächtigen starke Hand Dich auch ferner gnädig geleiten und Mir den treuen ritterlichen Freund noch lange Jahre erhalten.“

Dem Kaiser sagt ein offiziöser Berliner Korrespondent in der „Münch. Allg. Ztg.“ einen Ausspruch gegen die Oberrechnungskammer nach. Danach soll der Kaiser jüngst gesagt haben, er hasse den Fiskus wegen der Uebertreibung der Fiskalität. „Die gesegnete Zeit der Oberrechnungskammer und anderer Instanzen in dem einen und anderen Staatsdepartement soll in keiner Weise verkleinert werden, in unser Zeitalter paßt es aber nicht, daß der Fiskus Tausende und aber Tausende von „Beamten“, die sich als Herrscher fühlen, damit beschäftigt, nachzuspüren, ob irgend eine Mark oder noch weniger von einem Steuerzahler zu wenig entrichtet worden sein möchte.“ — Dazu bemerkt die „F. Z.“: Gewiß ist Fiskalität vom Uebel, aber Rechnungskontrolle muß sein. Die Kontrolle bringt nicht bloß ein, was gesetzwidrig unterlassen, sondern wirkt schon durch ihr bloßes Bestehen vorbeugend, einer russischen Wirthschaft entgegen. Die Zahl der Beamten der Oberrechnungskammer beträgt übrigens nur 150, wozu noch 119 Beamte des Rechnungshofes des Reiches kommen. Es sind in der Hauptsache auch gar nicht die Beträge der Steuerzahler, welche die Oberrechnungskammer nachzuprüfen hat; die Oberrechnungskammer ist in erster Reihe damit befaßt, über die Ausgabebeträge zu wachen. Zu wünschen wäre freilich, daß der Oberrechnungskammer und dem Rechnungshof neben den minutiösen Einzelprüfungen auch die Aufgabe gestellt würde, die Finanzverwaltung grundsätzlich zu prüfen und darüber Gutachten zu veröffentlichen.

Ueber den Kaiserbesuch an Bord der „Iphigenie“ erzählt der „Figaro“ seinen Lesern nachträglich folgendes: „Kaiser Wilhelm verweilte dreiviertel Stunden an Bord. Er drückte allen Offizieren die Hand und salutirte den Kadetten. Als der Kaiser zwei wettergebräunte Unteroffiziere erblickte, welche Medaillen von Tonking und Madagaskar trugen, sprach er zum Kommandanten Manclron: „Ich gestehe, daß Ich die französische Marine beneide; ich besitze in meiner Marine solche Köpfe, wie diese Bretonen, nicht. Die deutschen Matrosen, die Sie auf meinem Schiff sehen werden, sind das Beste was Ich habe; Ich habe sie selbst ausgebildet.“ Beim Bierabend auf der „Hohenzollern“ stellte der Kaiser den 40 französischen Kadetten 30 deutsche Kadetten mit den Worten vor: „Meine Herren, hier sind Ihre Kameraden, trinken Sie Bier mit ihnen. Blos zehn von ihnen sprechen französisch. Möge das Eis gebrochen werden.“ Trotz dieser freundlichen Aufforderung blieb der Verkehr zwischen beiden Gruppen etwas kühl. Der Kaiser aber unterhielt sich überaus freundlich mit den französischen Offizieren, und man glaubte, er habe daran gedacht, einen Toast auszubringen.“ — Der „Figaro“ bemerkt, es sei bedauerlich, daß der Kaiser nicht gesprochen habe.

Laut Erlaß des Finanzministers Dr. Miquel tritt die vom Bundesrath im Regulativ für Getreidemühlen und Mälzereien beschlossene neue Bestimmung, daß die Bewilligung eines Privatlagers unter amtlichem Mitverschluß neben dem Zollkonto unzulässig ist, am 1. Oktober in Kraft. Etwa vorhandene Privatläger sind bis spätestens 30. September aufzuheben.

Der soeben erschienene Jahresbericht der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft enthält eine Darstellung des Getreidehandels, welche nicht nach dem Geschmacke der „Deutsch. Tagesztg.“ ist. Sie meint, zu Bismarcks Zeiten hätte ein solcher Jahresbericht nicht das Licht der Oeffentlichkeit erblickt.

Für die Zuchthausvorlage hat der Centralverband deutscher Industrieller jetzt eine planmäßige Agitation eingeleitet. Auf Anregung einer Zuschrift von Meraner Industriellen hat der Centralverband erklärt, daß er die Zeit bis zum Herbst benutzen werde, um mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln für Annahme der Zuchthausvorlage Propaganda zu machen. Zugleich bedauert der Centralverband die Stellungnahme der Mehrheit des Reichstags dem Gesetzentwurfe gegenüber. An der Spitze des Centralverbandes stehen bekanntlich die Herren Bueck, Möller-Duisburg, Krupp u. Gen.

Die „dringende Notwendigkeit“ eines neuen Sozialistengesetzes folgert die „Post“ aus dem Urtheil der IV. Strafkammer des Berliner Landgerichts I in dem Prozeß des Oberlandesgerichts Dresden gegen den „Vorwärts“. Das Blatt spöttelt über die „vielgerühmte Objektivität“ der Berliner Richter, die sich darin äußere, die Sozialdemokraten recht behutsam mit Glacéhandschuhen anzufassen. Das Blatt stellt den Grundsatz auf, daß die Handlungen der Sozialdemokratie anders zu beurtheilen seien wie die der bürgerlichen Parteien. Das sei schon eine einfache Konsequenz des alten Rechtsgrundsatzes: „Si duo faciunt idem, non est idem.“ Nichts beweise „schlagender die dringende Notwendigkeit eines neuen Ausnahmegesetzes gegen die staatszerstörende Sozialdemokratie, als dieser bedauerliche und für das Ansehen der Rechtspflege beklagenswerte Vorfall.“ — Für das Ansehen der Rechtspflege ist nichts bedauerlicher, als ein Abweichen von dem alten Grundsatz: „Recht muß doch Recht bleiben!“

Noblesse oblige. Der „Niederschl. Anzeiger“ in Glogau bringt in seiner Nummer 171 vom Sonntag, den 23. d. Mts. folgende Notiz, für die wir ihm die Verantwortung überlassen müssen: „Zu dem ungefähr 6000 Morgen großen Majorate des Herrn Grafen X-dorf gehört auch ein Dominium, auf welchem zwei in den Ruhestand versetzte Schäfer leben, von denen der eine weit über 80, der andere über 70 Jahre zählt. Letzterer ist erst vor ungefähr einem halben Jahre pensionirt worden. Von beiden Personen leben noch die fast in gleichem Alter stehenden Ehefrauen. Als Pension beziehen die beiden Schäfer, der „Bresl. Morgenzeitung“ zufolge, freie Wohnung (eine Stube) und die Hälfte von ihrem früheren Deputate: Getreide, Kartoffeln, Milch, Feuerung, sonst nichts. Dafür müssen sie aber dem Herrn Grafen die Altersrente abtreten!“

Der Vorsitzende des Bundes der Landwirthe im Kreise Inowrazlaw-Schubin, Herr Timm-Zduny, erläßt eine Erklärung gegen Herrn von Tiedemann. Mit Bezug darauf schreibt die freisinnige „Voss. Ztg.“: „Die kujavischen Bündler sind also gewillt, der Weisung der Bundesleitung Folge zu geben und über Herrn v. Tiedemann zu Gericht zu sitzen. Sie glauben sich zu diesem Richteramte berechtigt, da ohne ihre Stimme Herr v. Tiedemann das Inowrazlawer Mandat nicht errungen hätte. Das ist zweifellos richtig, aber richtig ist auch, daß nur Herr v. Tiedemann den kujavischen Wahlkreis den Polen entreißen konnte. Herr v. Tiedemann war zur Zeit der Wahl noch Regierungspräsident von Bromberg, und lange hat er sich bedacht, ob er dem Rufe aus Inowrazlaw folgen solle. Erst als ihm aus allen Theilen des Wahlkreises versichert wurde, nur unter seiner Führung würden die Deutschen siegen können, stimmte er der Aufstellung seiner Kandidatur zu. Das alles scheint der Bund der Landwirthe vergessen zu haben; er weiß nur noch, daß Herr v. Tiedemann in den Reihen der Kanalfreunde steht. Ja, Herr v. Tiedemann ist ein Deutscher, dessen echt vaterländische Gesinnung nicht angezweifelt werden kann; er ist ein Mann von solcher persönlicher Bedeutung, daß vielleicht nur er den Wahlkreis gegen die Polen zu behaupten vermag, er ist auch keineswegs ein Gegner der Landwirthschaft, denn er ist bereit, als Reichstagsabgeordneter von Bromberg für eine Erhöhung der Getreidezölle zu stimmen: das alles aber thut nichts; er ist ein Freund des Kanals, und darum wird er verfehmt und geächtet und „zur rechten Zeit und an rechter Stelle“ zur Rechenschaft gezogen. Die lokale Presse in der dortigen Gegend scheint völlig auf der Seite des Bundes zu stehen; der „Kujav. Bote“ und das „Bromb. Tgbl.“ wenigstens leisten dem Bunde willig Handlangerdienste. Daß das liberale Bürgerthum in Stadt und Land sich für Herrn v. Tiedemann rühre, davon hört man nichts.“ — Von anderer Seite wird darauf hingewiesen, daß die 50 liberalen Wahlmänner zu Gunsten des Herrn v. Tiedemann gegen den Polen den Ausschlag gegeben haben.

In siamesische Dienste werden nach der „Deutschen Verkehrszeitung“ in nächster Zeit drei Postbeamte, die Postassistenten Schelle aus Koblenz, Vollweiler aus Heidelberg und Schlemm aus Hilden, auf einige Jahre treten. Vor einer Reihe von Jahren ist das siamesische Post- und Telegraphenwesen durch höhere deutsche Beamte — Inspektoren — neu organisirt worden, auch sind seitdem eine Anzahl deutscher Postbeamten im siamesischen Betriebs- und Verwaltungsdienst thätig gewesen. Gegenwärtig befindet sich — seit 1890 — nur noch der Ober-Postassistent Collmann in siamesischen Diensten.

Der „Post“ zufolge erregt es in Professorenkreisen großen Unwillen, daß, obwohl die Verhandlungen gegen den Privatdozenten Dr. Arons vor der philosophischen Fakultät der hiesigen Universität nicht öffentlicht waren, der Vertheidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Heine, einen Bericht über die Verhandlungen mehreren Blättern zugestellt hat, der eine ganze Reihe von Entstellungen und Unrichtigkeiten enthalte. Es handelte sich jetzt um ein ganz neues Verfahren, und nicht eine einzige Handlung aus früherer Zeit sei herangezogen worden. Nach Ansicht der „Post“ unterliegt es keinem Zweifel, daß die inzwischen bereits angerufene zweite Instanz, als welche das Staatsministerium fungirt, zu einem anderen Urtheil gelangen wird, als die Fakultät. Daß auch unter den Richtern der ersten Instanz die Ansichten getheilt waren, gehe schon aus der langen Zeit hervor, die sie zur Feststellung des Urtheils brauchten.

Das Lehrerreliktengesetz.

Das Lehrerreliktengesetz ist am 1. d. Mts. im Herrenhause nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses unverändert zur Annahme gelangt. Nach den Erklärungen des Finanzministers darf angenommen werden, daß die Regierung den Beschlüssen der gesetzgebenden Körperschaften zustimmen und das Gesetz am 1. April nächsten Jahres in Kraft treten wird. Da die Vorlage, was die Versorgung der Lehrerrelikten anbetrifft, in allen wesentlichen Punkten dem Beamtenreliktengesetz sich anschließt, so haben die bezüglichen Bestimmungen in den Berathungen überhaupt keine Rolle gespielt. Es galt von vornherein als selbstverständlich, daß die Hinterbliebenen der Lehrer mit den Wittwen und Waisen der Staatsbeamten völlig gleichgestellt werden müßten. Aus diesem Grunde haben die Wünsche der Lehrerschaft, welche darauf hinausgingen, die von den Lehrerwittwenkassen aufgesammelten Kapitalien für die jetzt vorhandenen Relikten zu reserviren, keinen Anklang gefunden.

Die Debatten haben sich ausschließlich um die Aufbringung der Mittel, und zwar um die Vertheilung der Lasten auf Staat und Gemeinde gedreht. Bekanntlich hatte das Abgeordnetenhaus nach den Vorschlägen seiner Kommission beschlossen, $^3/_4$ der erforderlichen Mittel der Staats- und $^1/_4$ den Gemeindekassen aufzuerlegen. In dritter Lesung wurde dieser Beschluß dahin abgeändert, daß der Staat zu jeder Wittwenpension 420, zu jeder Halbwaisenpension 84 und zu jeder Vollwaisenpension 140 Mk. zahlen solle, anstatt 240 bezw. 48 und 80 Mk., die die Vorlage in Aussicht nahm. Unseres Erachtens kann man mit dieser Entscheidung zufrieden sein. Den kleineren Gemeinden verbleibt nur ein geringer Antheil an der Pensionslast. Die Beiträge werden, da sie durch Bezirkskassen auf sämmtliche Gemeinden vertheilt werden, kaum eine fühlbare Belastung bilden.

Diese Regelung liegt auch im Interesse des Lehrerstandes, da erfahrungsgemäß Leistungen für Pensionszwecke in kleineren Gemeinden in der Regel ungern aufgebracht werden.

Im übrigen bedeutet das Relictengesetz in seiner jetzigen Gestalt eine Rückkehr zu gesunderen schulpolitischen Anschauungen. Durch das Schullastengesetz vom Jahre 1888 wurden sämmtlichen Gemeinden staatliche Unterstützungen zugeführt, allerdings in verschiedener Höhe und unter besonderer Berücksichtigung der kleineren Gemeinden. Durch das Lehrerbesoldungsgesetz ist diese Bahn verlassen worden und den größeren Gemeinden sind die Staatszuschüsse, die das Schullastengesetz ihnen gewährt hatte, zum großen Theile wieder entzogen und die Staatsbeiträge zu den Alterszulagekassen ihnen vorenthalten worden. Die Regierungsvorlage zum Reliktengesetz enthielt dieselben die Stadtkreise schädigenden Bestimmungen. Durch das Abgeordnetenhaus ist diese Ausnahmebestimmung gestrichen und damit der Staatszuschuß allen Gemeinden zugebilligt worden. Nur Berlin ist hiervon ausgenommen. Ob hierzu hinreichende Gründe veranlaßt haben, kann allerdings bezweifelt werden, da eine Reihe von größeren Städten in steuerlicher Beziehung besser gestellt ist als die Reichshauptstadt.

Für den Lehrerstand ist durch das Gesetz die Reliktenfrage leider noch nicht endgiltig geregelt. Da ein großer Theil der Landlehrer den Mindestsatz des Grundgehaltes von 900 Mk. bezieht, der sich erst nach 20 Dienstjahren durch Alterszulagen auf 1400 Mk. steigert und damit erst eine Wittwenpension von 250 Mk. erreicht wird, so erleiden alle jüngeren Landlehrer mit dem Mindestgehalte einen Ausfall an der jetzigen Wittwenpension von 250 Mk., und für die Wittwen der Lehrer mit weniger als 10 Dienstjahren fällt die jetzige Pensionsberechtigung überhaupt fort. Im Regierungsbezirk Marienwerder würde, wenn das Gesetz bereits im Rechnungsjahre 1897/98 in Geltung gewesen wäre, eine Verminderung der jetzigen Pensionen von 250 Mk. bei 13 von 27 in diesem Jahre verwittweten Lehrerfrauen eingetreten sein, und 8 jener 13 Wittwen würden überhaupt keine Pensionen erhalten haben. Von den 35 in demselben Jahre verwaisten Kindern hätten sich die Pensionen bei nicht weniger als 25 vermindert, und 13 derselben hätten die Pensionsberechtigung überhaupt verloren. In den meisten Bezirken sind diese Ziffern zwar weitaus günstiger, aber doch wird in Zukunft etwa $1/4$ aller Lehrerrelikten im Staate geringere Pensionen beziehen als jetzt, bezw. die Pensionsberechtigung einbüßen. Ein Theil dieser Hinterbliebenen wird staatliche Unterstützungen, wie das im Gesetze vorgesehen ist, erhalten. In vielen Fällen aber werden die Wohlthätigkeitskassen der Lehrer eintreten müssen. Bei dem Idealismus, den der Lehrerstand auf diesem Gebiete von jeher bewiesen hatte, dürfte es möglich sein, die dringendsten Nothstände zu beseitigen, und im Laufe der Zeit wird durch Erhöhung der Gehälter auch eine Erhöhung der Reliktenpensionen eintreten. So schwer auch in manchen Einzelfällen die Schädigung sich fühlbar machen wird, die große Mehrheit der Lehrerrelikten hat durch das Gesetz eine wesentliche Aufbesserung erhalten. Es ist damit wieder ein Theil der Schulfrage auf dem Wege der Einzelgesetzgebung gelöst worden. Hoffentlich wird die Regierung auch andere Gebiete des Schulwesens auf demselben Wege gesetzgeberisch in Angriff nehmen. Daß dieser Weg der allein gangbare ist, werden hoffentlich auch die Parteien sich nicht verhehlen können, welche ein allgemeines Schulgesetz nach dem Muster des Zedlitz'schen erstreben, wenn sie sich der Nothwendigkeit, die fühlbarsten Mißstände im Schulwesen so bald wie möglich zu beseitigen, nicht verschließen. Am dringendsten erscheint jetzt die Neuregelung der Schullastenvertheilung auf dem Lande, die die Regierung jetzt in einzelnen Bezirken (z. B. im Liegnitzer) auf dem Verwaltungswege in Angriff genommen hat, wodurch aber eine durchgreifende und einheitliche Regelung nicht zu erzielen ist. Hier kann nun die Gesetzgebung neue und zeitgemäße Verhältnisse schaffen.

Ausland.

Rußland.

Der Zar hat am Sonnabend Abend Peterhof verlassen, um der Leiche seines Bruders entgegen zu fahren.

Der Trauerzug ist am Montag Nachmittag in Petersburg eingetroffen.

Der „L.-A." meldet aus Petersburg: Heute Nachmittag 5½ Uhr trifft die Leiche des Großfürsten Georg hier ein. Die Hauptstraßen sind zum Zeichen der Trauer schwarz und weiß dekorirt, besonders der Nikolaibahnhof, wo der Trauerzug einläuft, ist in einen Palmen- und Lorbeerhain umgewandelt. Die ganze Fahrt von Abbas-Tuman bis Petersburg lieferte Beweise allgemeiner Liebe und Verehrung für den Verstorbenen. In Moskau begleitete der Metropolit persönlich den Trauerwaggon und zelebrirte die Todtenmesse.

Oesterreich-Ungarn.

In Oesterreich ist seit einigen Tagen bereits der auf Grund des § 14 abgeschlossene Ausgleich mit Ungarn unter dem Protest der deutschen Parteien in Kraft getreten. Den Kampf gegen den Verfassungsbruch hat die deutsche Fortschrittspartei mit einer Verwahrung gegen den Ausgleich eröffnet, in der gesagt wird, daß die Regierung, ohne daß ihr vom Reichsrathe das Geringste bewilligt wurde, Steuern erhebt, Anleihen aufnimmt und die Rekrutirung durchführt. Die Verfassung sei durch den Mißbrauch des § 14 thatsächlich aufgehoben. Nunmehr werde der Ausgleich mit Ungarn auf Grund dieses Paragraphen auf eine Reihe von Jahren im Wege des Verfassungsbruches ins Leben treten. Die Partei legt dagegen feierlich Verwahrung ein. Der Ausgleich sei null und nichtig. Die Partei werde, was an ihr liegt, thun, um dem gesetz- und rechtlosen Zustande ein Ende zu machen. Auch die freie deutsche Vereinigung hat eine Kundgebung beschlossen, in der sie ihre Ueberzeugung ausspricht, daß die mit Berufung auf den § 14 erlassene Verordnung nicht nur dem Geiste sondern auch dem klaren Wortlaute der Verfassung widerspreche und das wichtigste Recht der Volksvertretung, das der Steuerbewilligung, illusorisch mache. Diese Maßregel sei geeignet, das Rechtsbewußtsein des Volkes zu erschüttern und dadurch verhängnißvolle Folgen herbeizuführen.

Frankreich.

Dreyfus hat am Sonnabend seine neue Uniform erhalten. Die bodenlose Gemeinheit, die gegen Dreyfus begangen worden ist dadurch, daß ihm zwei Jahre nach seinem Eintreffen auf der Teufelsinsel die Niederkunft seiner Frau in einer amtlichen Depesche gemeldet wurde, bestätigt sich wirklich! Die von der Regierung angeordnete Untersuchung ergab, daß das an Dreyfus 1896 abgesandte Telegramm, das die Verdächtigung der Frau Dreyfus enthielt, zwar nicht aus dem Kolonialministerium herrührte, dagegen thatsächlich aus Paris expedirt worden sei. Pfui Teufel! Die Nachforschungen nach dem wirklichen Urheber werden fortgesetzt.

Wie nunmehr amtlich bekannt gegeben wird, werden die Verhandlungen im Dreyfus-Prozeß am 7. August beginnen.

Quesnay de Beaurepaire wurde Sonnabend Nachmittag in Rennes über eine Stunde von dem Kommandanten Carriere verhört. Berichterstattern gegenüber verweigerte Beaurepaire jede Auskunft über den Verlauf des Verhörs.

Spanien.

Die karlistische Kundgebung des Erzbischofs von Sevilla steht gegenwärtig im Vordergrund des Interesses. Der Minister des Innern, Dato, erklärte am Sonnabend in der Kammer, der Erzbischof werde zur Rechenschaft gezogen werden, falls er es wage, sich in Verschwörungen einzulassen. Weiter versicherte der Minister, die Berichte über die karlistischen Kundgebungen in Barcelona seien übertrieben, die Schuldigen würden bestraft werden, die Mehrzahl der Einwohner von Barcelona billigten die Kundgebungen einiger katalonischer Abgeordneten nicht und äußerten, sie seien gewillt, Spanien treu zu bleiben. Auch Romero Robledo legte Protest ein gegen die karlistischen Kundgebungen der Separatisten im Theater Tivoli zu Barcelona. Mehrere Redner schlossen sich seinen Ausführungen an.

Die französische Regierung hat der spanischen aus Anlaß der karlistischen Bewegung ihre Unterstützung geliehen. Wie aus Hendaye (Pyrenäen) gemeldet wird, erhielt Marquis Cerralbo, der sich gegenwärtig in St. Jean de Luz aufhaltende Vertreter Don Carlos, von der französischen Regierung die Eröffnung, er habe sich nördlich der Loire aufzuhalten.

Serbien.

Wie die „Wiener Allgemeine Montagszeitung" erfährt, ertheilte auch der österreichisch-ungarische Gesandte in Belgrad, Schießl v. Perstorff, sofort nach Vornahme der ersten Verhaftungen in Belgrad der serbischen Regierung auf mündlichem Wege Rathschläge, um auf deren Entschlüsse mäßigend einzuwirken.

Milan versucht sich als Reorganisatior der serbischen Armee. Nach der „Kreuzztg." hat die serbische Regierung auf besonderes Betreiben des Königs Milan mit den hiesigen „Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken" nach längeren Verhandlungen ein Abkommen getroffen, wonach zur Neubewaffnung der serbischen Infanterie die genannte Firma sich verpflichtet, gegen Baarzahlung 90 000 Repetirgewehre und 50 Millionen scharfe Patronen zu liefern. Auch die Neubewaffnung der Kavallerie mit Säbeln ist der genannten Firma und ihrer Filiale in Solingen übertragen worden.

Türkei.

Die türkische Grenze wird, wie aus Konstantinopel halbamtlich gemeldet wird, in Folge von Grenzverletzungen gegen Rußland streng überwacht und gesperrt. Die türkischen Grenzbehörden verweigern auch den wie alljährlich nach dem russischen Grenzgebiete verdungenen armenischen Arbeitern die Rückkehr. Das armenische Patriarchat erhob deshalb bei der Pforte eindringliche Vorstellung.

Südafrika.

Zum Transvaalkonflikt lauten die letzten Nachrichten weniger beruhigend als in den letzten Tagen. Es verlautet aus Pretoria, daß trotz des jüngsten „Times"-Artikel über Chamberlains Rede die britische Regierung eine unnachgiebige Haltung einnehme und auf Erfüllung der von Milner in der Bloemfonteiner Konferenz gestellten Mindestforderungen bestehe. Die wirkliche Krisis sei daher jetzt in Sicht.

Nordamerika.

In den Vereinigten Staaten ist zum Staatssekretär des Krieges Elihu Root ernannt worden. Der neue Staatssekretär gehört zu den angesehensten — Rechtsanwälten Newyorks. Er ist 52 Jahre alt und hat bisher den Newyorker Reform-Republikanern angehört, die den vom ehemaligen Senator Platt geführten republikanischen Beutepolitikern der alten Schule feindlich gegenüberstehen.

Admiral Dewey hat die Uebernahme der Präsidentschaftskandidatur abgelehnt. Bei einem Mahl in Triest brachte Dewey einen Toast auf Mac Kinley aus, der mit den Worten schloß: „Möge er wiedergewählt werden!"

Ostasien.

Die „Times" meldet vom Freitag aus Peking: Der Einfluß Japans wächst stetig; Japan und China nähern sich immer mehr. Zwei chinesische Kommissare sind am 8. Juli von Schanghai nach Tokio abgereist, angeblich lediglich in einer Handelsmission, sie haben jedoch werthvolle Geschenke und vom Prinzen Ching mit Genehmigung der Kaiserin-Wittwe entworfene kaiserliche Beglaubigungsschreiben mitgenommen und wurden ermächtigt, die Frage eines Bündnißvertrages zwischen China und Japan zu erörtern. Die Mission, deren Entsendung Yang-Li und Li-Hung-Tschang ernsten Widerstand entgegengesetzt hatten, wird von der russischen Gesandtschaft mit großem Interesse beobachtet. Hinsichtlich des Erfolges der Mission sind gute Nachrichten in Peking eingetroffen, jedoch schenkt man dem am Donnerstag in Umlauf gesetzten Gerücht, daß ein Bündniß abgeschlossen sei oder abgeschlossen werden wird, keinen Glauben.

Provinzielles.

Schlochau, 23. Juli. Von einem schweren Brandunglück wurde Lehrer Lahn in Grünchotzen in der Nacht zu Freitag getroffen. Um 11½ Uhr wurden er und seine Familie plötzlich durch den dicht anwohnenden Förster aus dem Schlafe geschreckt mit dem Rufe „Feuer!" Die Frau mit einem Kinde sprang sofort aus dem Bette und ins Freie, während der Mann und ein kleines Kind von etwa vier Jahren und das Dienstmädchen im brennenden Hause zurückblieben. Ehe der Mann das Mädchen munter bekam, stürzte das Dach zusammen und begrub alle unter den Trümmern. Dem Lehrer gelang es noch, mit dem Kinde sich zu retten, während das Mädchen von den inzwischen herbeigeeilten Mannschaften aus den brennenden Trümmern gezogen wurde. Dem Dienstmädchen sind beide Beine und die rechte Seite verbrannt. Es ist inzwischen gestorben. Der Lehrer hat schwere Brandwunden an beiden Füßen, im Gesicht und an der rechten Hand. Dem Kinde ist ein Bein gebrochen, auch hat es am Körper und im Gesicht viele Brandwunden. Beide Kranke sind in Konitz im Marienkrankenhause untergebracht. Das Haus brannte vollständig nieder. An dem Aufkommen der Verletzten wird gezweifelt.

Elbing, 22. Juli. Eine ältere Frau aus Lenzen hatte sich dieser Tage in den Wald begeben, um Beeren zu lesen. Dabei wurde sie von einer Kreuzotter gebissen und starb kurze Zeit nach ihrer Heimkehr in ihrer Wohnung.

Allenstein, 24. Juli. Im Material- und Kolonialwaaren-Versandtgeschäft von Max Barczinski war eine Buchhalterin beschäftigt, deren hübsches Aeußere Aufsehen erregte, deren Wesen und Auftreten aber sehr männlich war. An ihrer Weiblichkeit hegte u. a. ein Arzt Zweifel, der bei Gelegenheit einer Erkrankung der „Buchhalterin" an deren Krankenbett gerufen war. Nach ungefähr 6wöchiger Thätigkeit in Allenstein verließ „Fräulein Louise Schwarz" Allenstein und trat in Stellung bei Herrn Kaufmann Lonk in Osterode. Als eines Tages „Fräulein Schwarz" nicht rechtzeitig im Geschäft erschien, wurde nach ihr Ausschau gehalten, und zu allgemeiner Ueberraschung fand man sie als Mann vor, fix und fertig angekleidet, mit Gehrock und Zylinder und den nothwendigen Glacees. „Sie" empfing den Chef mit den Worten: „Von heute ab bin ich wieder junger Mann." Wie sich herausstellte, war der junge Mann auf eine Wette mit einem Herrn aus Lyck eingegangen, wonach er eine bestimmte Zeit hindurch unbehelligt als „Fräulein" sein Brot verdienen sollte. An jenem kritischen Tage war die Zeit um und die Wette gewonnen. Der junge Mann soll ebenfalls aus Lyck sein.

Königsberg, 22. Juli. Aus Anlaß der bevorstehenden Rückkehr des Geh. Justizraths Professor Dr. Zorn von der Friedenskonferenz im Haag wird innerhalb der Studentenschaft für denselben eine Ehrung geplant. Eine vorbereitende Versammlung findet Dienstag statt.

Lyck, 22. Juli. In Goldenau hat sich gestern ein schwerer Unglücksfall ereignet. In dem dortigen See nahm die Wirthin des Gutes ein Bad, gerieth in eine tiefe Stelle und ging unter. Ein in der Nähe befindlicher Instmann eilte zu Hilfe und wurde von dem Mädchen in ihrer Todesangst erfaßt und in die Tiefe gezogen. Beide fanden in den Fluthen ihren Tod. Die Wirthin ist 22 Jahre und der Instmann 24 Jahre alt. Letzterer ist erst einige Monate verheirathet.

Memel, 22. Juli. Das Lepraheim ist heute Nachmittag bezogen worden. Mit dem Zuge trafen in einem besonderen Waggon acht Kranke von Breslau hier ein. Der Waggon wurde bis unmittelbar vor die Auffahrt zum Lepraheim gebracht, und die ganze Beförderung geschah, ohne irgendwie bemerkt zu werden. — Heute Nachmittag hat sich, anscheinend im Zustand geistiger Umnachtung, der 30 Jahre alte Gutsbesitzer G. in J. bei Memel vergiftet.

r. **Schulitz,** 25. Juli. Vor vier Jahren ertrank hier ein Schlosserlehrling beim Baden. Gestern nun ist es einem Bruder desselben ebenso ergangen. Die Leiche konnte heute früh nach vielem Suchen erst gefunden worden. Auch dieser Verunglückte war wie sein Bruder Lehrling bei demselben Meister.

Schrimm, 24. Juli. Am Freitag Abend revoltirten im Landarmenhause 50 Männer. Die Anstaltsbeamten, die mit Knüppeln und Messern angegriffen wurden, mußten weichen. Die herbeigeholte Gendarmerie und Polizei wurde ebenso angegriffen und zog blank. Mehrere Exzedenten wurden schwer, einige leicht verletzt. Der Anstifter entkam.

VI. Westpreußisches Provinzial-Bundesschießen

Am gestrigen Tage hielt das schöne Wetter an und lockte wieder Tausende von Menschen nach dem Festplatz; gegen Abend herrschte ein sehr reges Leben und Treiben, wenn auch nicht so stark wie am Sonntage. Das Schießen dauerte auf sämmtlichen Ständen bis nach 7 Uhr Abends. Heute früh wurde das Schießen wieder aufgenommen und erreicht Nachmittags sein Ende. Der in der Nacht eingetretene Regen, der bis zum Morgen dauerte, hat zwar den Staub niedergehalten, doch eine Abkühlung der Temperatur nicht gebracht.

Bei dem heute Mittag beendigten Königsschießen errang Herr Uhrmacher C. Kern-Marienwerder die Königswürde, die des ersten Ritters Herr Chaussee-Aufseher Robert Ullrich-Stuhm und die des zweiten Ritters Herr Kaufmann Liebert-Mewe. Die Verkündigung der Königs- und Ritterwürde erfolgte durch Herrn Oberst v. Löbell-Thorn.

Bei dem Freihandschießen erhielten auf der Scheibe „Heimath": Obuch-Graudenz einen silbernen Pokal, Thimm-Graudenz ein halbes Dutzend silberne Eßlöffel, Hellwich-Thorn einen silbernen Bierhumpen, Lukowski-Danzig einen silbernen Eßlöffel, Görnemann-Thorn ein halbes Dutzend silberne Theelöffel, Utke-Bromberg zwei Eßlöffel.

Auf der Scheibe „Deutschland" waren Sieger Victorius-Graudenz, Fleischer-Graudenz, Schülke-Prinzenthal, Bartsch-Posen.

Auf der Meisterschaftsscheibe „Bromberg" erhielt Franke-Bromberg die Meisterkette. Die Verkündigung der Preise fand durch Herrn Franke-Bromberg statt. — Ueber die weitere Vertheilung der Preise, die heute Nachmittag erfolgt, berichten wir morgen.

Das Fest, das sicher allen Theilnehmern noch recht lange in angenehmer Erinnerung bleiben dürfte beschließt heute Abend ein großes Doppelkonzert der drei hiesigen Gesangvereine „Liedertafel", „Liederkranz" und „Liederfreunde" und der Kapelle des Infanterie-Regts. Nr. 21. Der gesangliche Theil beginnt um 8 Uhr, während das Instrumental-Konzert bereits um 4 Uhr seinen Anfang genommen hat.

Es hat sich bei dieser Gelegenheit auf das Beste gezeigt, daß das Ziegelei-Etablissement für große Feste trefflich geeignet ist. Auch die Bewirthung genügte nach jeder Richtung hin berechtigten Anforderungen. Wenn wirklich kleine Unebenheiten vorgekommen sind, so waren es doch nur solche, die bei so großem Menschenandrang von vielen Tausenden nicht zu vermeiden sind.

Ein großer Theil der Schützen hat bereits gestern die Stadt verlassen, der Rest wird wohl heute Abend mit den Nachtzügen und morgen früh die Feststadt verlassen. Jedenfalls dürften die meisten von ihnen, die Thorn bisher nicht kannten, doch eine bessere Meinung mit nach Hause nehmen als viele glaubten.

Im Großen und Ganzen kann das Fest als ein wohlgelungenes betrachtet werden und gebührt dem Vorstande und den Mitgliedern der hiesigen Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft für ihre großen Mühen um dieses Fest, sowie der Bürgerschaft für ihr Entgegenkommen großer Dank.

Lokales.

Thorn, den 25. Juli.

— **Distanzritt.** Bei dem unter dem Kommando des Generalmajors von Raabe-Graudenz abgehaltenen Distanzritt trafen vorgestern Mittag gegen 2 Uhr als erste Reiter von dem Distanzritt in Pr. Stargard ein die Herren Rittmeister v. Wissel der 4 Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 4, Rittmeister v. Brandt der 5. Eskadron Leib-Husaren-Regiments Nr. 1 und Rittmeister Niesewand der 5. Eskadron des Kürassier-Regiments Nr. 5. Die anderen Reiter trafen in kurzen Zeiträumen nach einander ein. Abends fand ein gemeinsames Essen in den Räumen des Artillerie-Offizier-Kasinos in Pr. Stargard statt. An dem Ritt nahmen im Ganzen 5 Rittmeister und 31 Leutnants theil. Die einzelnen Reiter ritten am 19. Abends von 10 Uhr in Zwischenräumen von 10 zu 10 Minuten von Pr. Stargard ab. Die Rekords waren ganz verschieden. Während die Rittmeister in der Richtung Graudenz-Gruppe ritten, richtete sich der Weg der Leutnants nach der Tucheler Haide. Die Nacht wurde zum Hin- und der Tag zum Zurückreiten benutzt.

— **Ein Scharfschießen** findet am 1. und 2. August sowie vom 5. bis 26. August mit Ausnahme der Sonntage auf dem Artl.-Schießplatz statt.

— **Neue Postverbindung.** Vom 1. August ab wird zwischen Thorn und Mocker eine dritte Karriolpost eingerichtet, welche folgenden Gang erhält: aus Thorn 1.45 Mittags, in Mocker 2.5, aus Mocker 2.15 Nachmittags, Ankunft in Thorn 2.25 Nachmittags.

— Der festgesetzte **Fluchtlinienplan** bezüglich der Ecke Elisabethstraße und Gerberstraße (Grundstücke von Koelichen und Blasejewski) wird als förmlich festgestellt gemäß § 8 des Straßen- und Baufluchtengesetzes vom 2. Juli 1875 hierdurch bekannt gemacht und im Stadtbauamt bis Ende August d. Js. zu Jedermanns Einsicht offen liegen.

— Das gestrige **Konzert im Tivoligarten**, verbunden mit Feuerwerk, abgebrannt vom Pyrotechniker Schwiegerling aus Breslau, war nur sehr schwach besucht. Das gegen 10 Uhr abgebrannte Feuerwerk bot prächtige Effekte und fand allgemeinen Beifall.

— Der Besuch der **Spezialitäten-Vorstellung** im Viktoria-Theater war gestern Abend ebenfalls nur mäßig. Die Darstellungen erfreuten sich lebhaftesten Applauses.

— Der **Verkehr auf der elektrischen Straßenbahn** war gestern wieder ein sehr starker, besonders in den Abendstunden. Verkehrsstörungen kamen nicht vor.

— **Temperatur** um 8 Uhr Morgens: 20 Grad Wärme, Barometerstand 27 Zoll 9 Strich.

— **Wasserstand** der Weichsel bei Warschau am 25. Juli 1,80 Meter.

h **Mocker,** 24. Juli. Einquartirung erhält unsere Gemeinde in den Tagen vom 15. bis 28. August und zwar werden vom Kürassier-Regiment Nr. 5 hier einquartiert werden 5 Offiziere, 117 Mann und 128 Pferde. — Bei einer in der Wohnung der Wittwe Johanna Pietrowski hier Lindenstraße heute vorgenommenen Haussuchung wurden folgende Gegenstände vorgefunden: 9 silberne Eßlöffel, 1 Dutzend silberne Theelöffel, 2 Serviettenringe, 10 Stück silberne Tischmesser, 4 Stück schwarze Gabeln, 2 Stück schwarze Messer, 1 silberne Gabel. Die Tochter der Wittwe Sophie Pietrowski, welche im Dienste bei dem Pächter des Schützenhauses Schmidtke steht, hatte diese Gegenstände entwendet und ihrer Mutter zur Aufbewahrung übergeben. — Am Sonnabend den 22. d. M. Nachmittag hörte die Frau des Gefängnißinspektor-Assistenten Piotrowski von hier in ihrer Küche einen Knall. Als die Frau in die Küche eilte, sah sie ihre 6 Jahre alte Tochter in Flammen stehen. Das Kind wollte allem Anscheine nach Feuer machen und hatte sich hierzu Petroleums bedient. Das Feuer wurde sofort gelöscht, die Brandwunden verbunden und das Kind von dem hinzugerufenen Arzte außer Gefahr erklärt. Gestern Nachmittag ist aber das Kind bereits verstorben und zwar wahrscheinlich an den Folgen des ausgestandenen Schreckens.

Eingesandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Der Verfasser des Eingesandt beweist mit seinen Zeilen, daß er von dem Betriebe einer elektrischen Straßenbahn ebenso wenig versteht, wie von der Einrichtung der hierzu erforderlichen Motorwagen. Ja, seine Zeilen machen sogar den Eindruck, als wenn es ihm darum zu thun ist, ein gewisses persönliches Interesse damit zum Ausdruck zu bringen.

Wenn Motorwagen, die dazu gebaut sind, im Bedarfsfalle noch einen Anhängewagen zu führen, damit also insgesammt 53 Personen zu befördern, zwei Anhängewagen ziehen müssen, eine Belastung von 120 bis 150 Personen erhalten und mit dieser kolossalen Last 12 Stunden Dienst thun, so ist jedem Fachmann das Heißwerden der Anfahrwiderstände nur selbstverständlich.

Der Herr Einsender spricht von einem Heißwerden der Lager, oder wie es in dem Artikel noch heißt, vom Achsenbrennen und beweist damit, daß er noch nicht einmal weiß, wo der Wagen seine Lager hat, denn sonst konnte er den Anfahrwiderstand nicht mit dem Lager verwechseln.

Die Sicherungsdrähte an den Motorwagen verfolgen den Zweck, die elektrischen Theile des Wagens, also die Drähte und den Motor, vor einer zu starken Belastung zu schützen.

Der Anfahrwiderstand wiederum dient dazu, die Belastung des Motorwagens zu regulieren und einzustellen. Die Abstufungen am Anfahrwiderstand sind so eingerichtet, daß die Belastung gleichmäßig dem Motor zugeführt und verstärkt werden kann. Dadurch, daß der Motor sich anfängt zu bewegen, nimmt er selbst einen elektrischen Widerstand an und ersetzt also dadurch, je nach der Schnelligkeit mit der der Wagen fährt, 1, 2, 3 oder alle Abstufungen des Fahrwiderstandes. Erhitzt sich nun durch zu große Inanspruchnahme der Fahrwiderstand, so läßt er weniger Elektrizität durch und um den Motor anlaufen zu lassen, muß man auf den 3. oder 4. Kontakt schalten.

Jetzt läuft der Wagen langsam an und wartet nun der Wagenführer nicht so lange, bis derselbe die richtige Geschwindigkeit erreicht hat, ehe er auf den 5. Kontakt schaltet, so entsteht eine plötzliche sehr starke Belastung des Motors und die Sicherung brennt durch.

Hat der Wagenführer 1 Dutzend Sicherungen oder 60 Stück — wie es dem Herrn Einsender vielleicht noch erwünschter wäre — so hat er natürlich weniger Interesse daran vorsichtig zu fahren. Er hat ja Sicherungen genug und kann auf diese Weise sofort eine neue einsetzen.

Ob wir alsdann nicht wieder Klagen vom Publikum hören werden, daß die Wagen zu ruckweise anziehen, oder zu schnell gefahren wird, scheint uns sehr wahrscheinlich.

Mit welchem Recht ein Laie eine so weitgehende öffentliche Beschuldigung, wie sie der fragliche Artikel enthält, ohne jede entsprechende Begründung sich erlauben kann, ist uns nicht erklärlich; umso weniger, da sich derselbe unter die Anonymität des Eingesandt verschanzt.

Jedenfalls möchten wir aber dem Herrn Einsender einen Wunsch nahelegen und das ist der, er möge uns sagen, wo er sein Bureau, seinen Laden oder seine Werkstatt hat; wir werden ihn alsdann besuchen.

Elektrizitätswerke Thorn.
Die Betriebsleitung. Nitsch.

Kleine Chronik.

* **Eine Beeinflussung des Militärgerichts in Rennes durch — Kaiser Wilhelm** hat das antisemitische „Petit Journ.", offenbar unter dem Einfluß der gegenwärtigen großen Hitze, glücklich konstruirt. Das Pariser Blatt schreibt der „Voss. Ztg." zufolge: „Zwei Bahnstunden von Rennes, wo über Dreyfus geurtheilt werden wird, liegt das Seebad Dinard, das Wilhelm II. für seinen ersten Aufenthalt auf französischem Boden gewählt hat. Der Plan besteht; niemand darf daran zweifeln! Man hat mich schon seit mehreren Monaten davon verständigt, daß der Kaiser für seine Mutter an der bretonischen Küste eine Sommerfrische miethet, um einen Vorwand zu einem plötzlichen Besuche zu haben. Was bedeutet dieses Zusammentreffen der Renner Gerichtsverhandlung mit Wilhelm II. Anwesenheit auf unserem Boden zwei Wegstunden entfernt? Das wäre unbegreiflich, wenn es nicht abgekartet wäre. Was ist das für eine Abmachung, die man vor zerstreuten Augen verbirgt? Will der Kaiser unter seinen Blicken, unter seiner Aufsicht den Offizieren durch Kriegsdrohung Schweigen gebieten? Das ist so ungeheuerlich, daß der für den Augenblick äußerster Noth ausgesonnene Kaiserstreich eine Ungeheuerlichkeit scheint. Und doch beweisen ernste Anzeichen, daß dies keine bloße Chimäre ist . . ."

* Das gestrige **Blitzschlagunglück in Charlottenburg** geschah bei dem Schauturnen des polnischen Turnvereins „Sokol". Der Blitz schlug in eine Fahnenstange ein und traf elf nahestehende Personen. Wie nunmehr festgestellt ist, wurde ein Mann und eine Frau durch den Blitz sofort getödtet; die übrigen getroffenen Personen wurden nur unbedeutend verletzt. Drei der Verletzten wurden ins Krankenhaus geschafft, aber bald wieder aus demselben Tage entlassen.

* Als eine **Telephonistin des Fernsprechamtes** in der Französischen Straße in Berlin die Verbindung mit Hamburg hergestellt hatte, ertönte ein dumpfer Knall. Die Telephonistin stürzte zu Boden und trug eine sehr schwere Nervenlähmung davon. Man nimmt Blitzübertragung von Hamburg an.

* Ein nach **Unterschlagung von 240000 Francs** aus Paris flüchtig gewordener, in Deutschland geborener Prokurist ist gestern Montag von der Schöneberger Kriminalpolizei verhaftet worden.

* **Wegen Soldatenmißhandlung** ist nach der „Berl. Ztg." in Kleve der Unteroffizier vom 56. Infanterie-Regiment, welcher unter der Anklage stand, durch fortgesetzte Mißhandlungen einen Musketier desselben Regiments in den Tod getrieben zu haben, zu 13 Monaten Festung sowie Degradation verurtheilt worden. Die Verurtheilung erfolgte auf Grund verschiedener Mißhandlungen. Ob der Angeklagte den Tod des Soldaten verschuldet hatte, konnte nicht erwiesen werden.

* **Am Typhus** sind in Löbtau weitere 50 Erkrankungen vorgekommen, die Zahl der überhaupt Erkrankten beträgt bereits über 100. Von der Krankheit werden zumeist Personen im Alter von 15 bis 30 Jahren befallen. Die Aufregung unter der Bevölkerung ist im Steigen. Ob die Epidemie in den örtlichen Verhältnissen ihren Grund hat, oder durch österreichische Industriearbeiter eingeschleppt ist, konnte bisher nicht festgestellt werden.

* **Ein Eisenbahnzug** überfuhr am Sonntag zwischen Giengen und Hermaringen (Württemberg) einen mit Personen besetzten Wagen. Fünf der Insassen wurden getödtet, sechs verletzt. Wie verlautet, soll das Unglück dadurch entstanden sein, daß die Barriere nicht geschlossen war.

* **Im Sachsenwald** weht seit dem Tode des Altreichskanzlers ein scharfer Wind. Als Beweis für die feindselige Haltung, die Fürst Herbert Bismarck gegen die Ausflügler einnimmt, die den Sachsenwald besuchen, sei nachstehende Zuschrift an das „Hamb. Fremdenbl." angeführt: „. . . . Hatten wir gehofft, neben einer kurzen Rast uns im Forsthaus an einem kühlen Trunk, wenn auch nicht gerade Wasser und Milch, erquicken zu dürfen, so wurden uns diese gehegten frommen Wünsche nach einem Glase Bier aufs grausamste gestört, als uns seitens des Försters Töchterlein zwar freundlich, aber nicht minder entschieden eröffnet wurde, es sei durch ein Verbot des Fürsten nicht mehr wie früher gestattet, Bier auszuschänken. Hörten wir auch die Botschaft, so fehlte uns doch zunächst der Glaube, bis wir dann belehrt wurden, daß das Verbot in der That bindend bestehe. Der Fürst liebe es nicht, das Publikum in seinen Waldungen zu sehen, besonders nicht uns Hamburger; es sei nur gestattet, gelegentlich passirenden Fuhrleuten für Geld und gute Worte ein Glas zu spenden — Hamburger Ausflügler aber, die sich freuen möchten an der herrlichen Gottesnatur, mögen sich entweder an dem idealen Genusse genügen lassen, oder, wem das nicht paßt, zu Hause bleiben oder andere Gegenden als die Waldungen von Friedrichsruh besuchen!"

* **Ein galizischer Bauer** aus der Umgebung von Podwolocyska, der auf dem Wochenmarkte eine Kuh um 50 fl. verkauft hatte, übergab zu Hause den Erlös seiner Frau, damit sie denselben aufbewahre. Die Bäuerin legte die Fünfzig-Guldenbanknote unvorsichtigerweise auf ein Fensterbrett in der Nähe ihres spielenden fünfjährigen Kindes. Dieses ergriff unversehens die Banknote und zerriß sie in kleine Stückchen. Als der Bauer dies erblickte, gerieth er in eine solche Wuth, daß er das Kind niederwarf und demselben mit einer Hacke den Kopf spaltete. In ihrem Entsetzen hierüber erlitt die Bäuerin einen Herzschlag, während sich der Kindesmörder in die Bodenkammer begab, wo er sich erhängte.

* **Eine der ungeheuerlichsten amerikanischen Sensationsaffären** der letzten Jahre, die weit über Amerika hinaus ungeheures Aufsehen erregte, ist in den letzten Tagen in ein neues Stadium getreten. Der in der Newyorker Gesellschaft wohlbekannte Millionär Molineux wurde am Donnerstag von der Jury, die zum dritten Male über ihn zu urtheilen hatte, des Mordes an Mrs. Adams schuldig erkannt. Molineux hat einer ganzen Anzahl von Mitgliedern eines Brooklyner Klubs in Form eines anscheinend harmlosen Trunks Gift gesandt. Einer der Empfänger nahm seine Flasche nach Hause und offerirte davon Mrs. Adams, die an den Folgen des Giftgenusses starb. Die Affäre ist sehr mysteriös und bedarf immer noch näherer Aufklärung.

* **Zu dem Akt von Lynchjustiz** in Tallulah meldet die „Agenzia Stefani" aus Washington: Staatssekretär Hay erklärte dem ersten Sekretär der italienischen Botschaft, Grafen Vinci, ohne den bereits eingeforderten Bericht des Gouverneurs von Tallulah abzuwarten, die Regierung der Vereinigten Staaten werde in vollstem Maße dafür Sorge tragen, daß den Anforderungen der Gerechtigkeit und Humanität entsprochen werde. Der Staatssekretär bat Vinci für den Fall, daß die italienische Staatsangehörigkeit der fünf Gelynchten festgestellt werden sollte, der italienischen Regierung das tiefe Bedauern des Präsidenten und der Regierung der Vereinigten Staaten anläßlich der beklagenswerthen Vorfälle auszudrücken.

* **Eine ganze Redaktion verhaftet.** In den journalistischen Kreisen Kopenhagens erregt folgender Vorfall großes Aufsehen: Ein hiesiges Blatt, Forposten, das sich freilich des besten Rufes nicht erfreut, hatte dem Direktor des Zirkus Ducander vorgeschlagen, gegen ein gewisses monatliches Honorar die Vorstellungen günstig zu besprechen. Da die Direktion sich auf dieses „Geschäft" nicht einlassen wollte, veröffentlichte das genannte Blatt eine Reihe Artikel, worin die privaten Verhältnisse des Direktors in unerhörter Weise behandelt wurden. Gleichzeitig erklärte diese treffliche Redaktion, die Angriffe würden erst dann aufhören, wenn die verlangte Summe ausgezahlt werden würde. Der Direktor erhob nun gegen der Redakteur eine Klage wegen Erpressung, und nach mehreren Verhören wurde der verantwortliche Redakteur des Blattes, der Redaktionssekretär, der die betreffenden Verhandlungen geführt und der Mitarbeiter, der die Artikel geschrieben, verhaftet. Die Erpresser werden nun ihrem Schicksal nicht entgehen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 24. Juli. Wie aus Belgrad telegraphisch gemeldet wird, hat die serbische Regierung auf besonderes Beitreiben des Königs Milan mit einer hiesigen deutschen Waffen- und Munitionsfabrik ein Abkommen getroffen, wonach zur Neubewaffnung der serbischen Infanterie genannte Firma sich verpflichtet, gegen Baarzahlung 90000 Repetirgewehre und fünfzig Millionen scharfe Patronen zu liefern. Auch eine Neubewaffnung der Kavallerie mit Säbeln ist der Firma und deren Filiale in Solingen übertragen.

Berlin, 24. Juli. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht heute die Ergebnisse des Reichshaushalts für das Rechnungsjahr 1898; danach verbleibt ein Ueberschuß von 30576934 Mark.

Der „Voss. Ztg." zufolge ist es vornehmlich persönlichen Vorstellungen Krupps zu verdanken, daß der Kaiser sich bereit erklärte, der Dortmund-Ems-Kanal-Feier in einem späteren Termine beizuwohnen.

Berlin, 25. Juli. Die „Nationalzeitung" erfährt, auf Wunsch des Kaisers sei der Termin der Enthüllungsfeier des Landesdenkmals für Kaiser Wilhelm I. in Arolsen, welchem der Kaiser beiwohnen werde, auf den 14. August anberaumt worden.

Geestemünde, 24. Juli. Am Sonntag Nachmittag gaben die deutschen Marineoffiziere ihren französischen Kameraden vom „Ibis" ein Festessen, bei welchem Korvettenkapitän Mertens ein Hoch auf die französische Republik ausbrachte, während der Kommandant des „Ibis" in einem Trinkspruch auf den Kaiser antwortete. Gestern Abend fand an Bord des „Ibis" ein Diner statt.

London, 14. Juli. Das Reuterbureau meldet aus Peking: Die im Umlauf befindlichen Gerüchte über den Abschluß eines Bündnisses zwischen China und Japan werden als verfrüht betrachtet; aber Verhandlungen in dieser Frage sind eine Zeitlang thatsächlich betrieben worden. Der Angelegenheit wird in russischen Kreisen die größte Aufmerksamkeit gewidmet.

Verkäufe und Verdingungen.

Thorn, Königl. Kreisbauinspektion. Die Arbeiten und Materiallieferungen zum Neubau einer Turnhalle nebst Abort und Umwährung für das Königliche Gymnasium hierselbst sollen vergeben werden. Angebote bis Donnerstag den 3. August cr. Vormittags 11 Uhr.

Osterode, Königl. Eisenbahn-Betriebsinspektion. Die Herstellung von 144 lfd. Dachrinnen nebst Abfallrohren und 430 Quadratm. Doppelklebedach einschl. Materiallieferung, sowie die Eindeckung von 740 Quadratm. Oberlicht ausschl. Lieferung des Glases für die Hauptwerkstatt zu Osterode, Ostpr., sollen öffentlich vergeben werden. Termin am 5. August, Vorm. 10 Uhr.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Angekommen sind die Schiffer: A Ristau, Galler mit 9500 Ziegeln, von Zlotterie nach Thorn; J. Kalwazinski, Kahn mit 20000 Ziegeln, von Zlotterie nach Thorn; Kapt. Ulm, Dampfer „Weichsel" mit 2000 Ztr. diversen Gütern, von Danzig nach Thorn; Kapt. Ulrich, Dampfer „Wilhelmine" mit 200 Zentner diversen Gütern, von Königsberg nach Thorn; P. Gumulski, Kahn mit 2000 Zentner Mais, von Danzig nach Thorn; L. Engelhardt, Kahn mit Steinen, von Nieszawa nach Thorn; S. Smigelski, Kahn mit Steinen, von Nieszawa nach Culm; F. Smigelski, Kahn mit Steinen, von Nieszawa nach Culm; L. Wisniewski, Kahn mit Steinen, von Nieszawa nach Fordon; A. Grajewski, Kahn mit 4000 Zentner diversen Gütern, von Danzig nach Warschau; J. Hinze, Kahn mit 1800 Zentner diversen Gütern, von Danzig nach Warschau; F. Wirsbicki, Kahn mit 2000 Zentner Kohlen, von Danzig nach Zlotterie; Kapt. Wutkowski, Dampfer „Rußland" mit 3 Kähnen im Schlepptau, von Danzig nach Warschau; J. Tuszinski, Kahn mit 2000 Zentner diversen Gütern, von Danzig nach Warschau; W. Kopczinski, Kahn mit 2000 Zentner diversen Gütern, von Danzig nach Warschau; A. Murawski, Kahn mit 32000 Chamottesteinen, von Danzig nach Warschau. Abgefahren sind der Schiffer: F. Schrupka, Kahn mit 1000 Zentner Gerste und 400 Zentner Mehl, von Thorn nach Danzig; G. Marks, Kahn mit 1700 Zentner Koaks, von Thorn nach Nieszawa. — Rosenblatt, 2 Traften Schwellen und Mauerlatten, von Rußland nach Schulitz; Strosower, 2 Traften Rundholz, von Rußland nach Schulitz; Knopf, 2 Traften Rundholz, von Rußland nach Schulitz. **Wasserstand:** 1,76 Meter. — **Windrichtung:** Westen.

24. Juli.				
	Sonnen-Aufgang	4 Uhr	12	Minuten.
	Sonnen-Untergang	7 „	59	„
	Mond-Aufgang	9 „	10	„
	Mond-Untergang	9 „	12	„

Tageslänge
15 Stund. 47 Minut., Nachtlänge 8 Stund. 13 Minut.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 25. Juli **Fonds:** schwach.

	25. Juli	24. Juli.
Russische Banknoten	216,05	216,05
Warschau 8 Tage	215,90	fehlt
Oesterr. Banknoten	169,80	169,80
Preuß. Konsols 3 pCt.	90,10	90,20
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	100,10	100,10
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt. abg.	100,20	100,10
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	90,20	90,10
Deutsche Reichsanl. $3^1/_2$ pCt.	100,10	100,10
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II	86,50	86,50
do. „ $3^1/_2$ pCt. do.	97,10	97,00
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	97,30	97,20
„ „ 4 pCt.	102,10	101,90
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	fehlt	fehlt
Türk. Anl. C.	26,75	fehlt
Italien. Rente 4 pCt.	fehlt	93,80
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	89,80	89,60
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	197,50	197,00
Harpener Bergw.-Akt.	200,25	200,30
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	127,00	127,10
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt	$76^3/_4$	$76^1/_2$
Spiritus: Loko m. 50 M. St	fehlt	fehlt
„ „ 70 M. St.	42,90	43,00

Wechsel-Diskont $4^1/_2$ pCt., Lombard-Zinsfuß $5^1/_2$ pCt.

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe **Königsberg,** 25. Juli.

Unverändert.

Loco cont. 70er	43,50 Bf.,	43,60 Gd.	—,—	bez.
Juli	43,50 „	43,00 „	—,—	„
Aug.	43,00 „	43,00 „	—,—	„

Amtliche Notirungen der Danziger Börse
vom 24 Juli.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 780 Gr. $157^1/_2$ Mark.
transito hochbunt und weiß 756—759 Gr. 118 M.

Roggen: inländisch grobkörnig 682—720 Gr. 135 bis 137 Mk.
transito grobkörnig 697—726 Gr. 101—102 Mk.

Gerste: inländ. große 662 Gr. 125 M.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Kleie: per 50 Kilogr. Weizen- 3,80—3,90 M., Roggen- 4,40 Mark.

Bekanntmachung.

Der durch Gemeinde-Beschluß vom 16. März / 7. April 1899 unter Zustimmung der Ortspolizeibehörde festgesetzte **Fluchlinienplan** bezüglich der Ecke Elisabethstraße und Gerberstraße (Grundstücke von **Koelichen** und **Blasejewski**) wird als förmlich festgestellt gemäß § 8 des Straßen- und Baufluchtengesetzes vom 2. Juli 1875 hierdurch bekannt gemacht und im Stadtbauamt bis Ende August d. Js. zu Jedermanns Einsicht offen liegen.

Thorn, den 20. Juli 1899.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Seit einiger Zeit stehen auf dem Platze am Schankhaus II **fünf herrenlose Rollwagen,** dieselben werden meistbietend verkauft werden, falls sich der Eigenthümer nicht binnen 3 Tagen melden sollte.

Thorn, den 22. Juli 1899.

Die Polizei-Verwaltung.

9450 Mark

Kindergeld zu 5% ab 1. September zu vergeb. Anfragen befördert d. Gesch. d. Ztg.

Hypotheken-, Credit-, Capital- und Darlehn-Suchende

erhalten sofort geeignete Angebote.
Wilhelm Hirsch, Mannheim.

Börseninteressenten und Kapitalisten!

Wer für die Börse Interesse hat, lese die letzte Nummer des

„Börsen-Boten".

Versand gratis und franco von der Expedition **Berlin SW. 12.**

Günstiger Geschäftsverkauf.

Ein kaufmännisches Geschäft, welches seit mehr als 50 Jahren in einem in der Nähe einer größeren Seestadt gelegenen Ort von 6000 Einwohnern mit Eisenbahnverbindung mit großem Erfolg betrieben worden ist, bestehend aus Colonial-, Materialienhandlung mit Schankbetrieb, zwei massiven Wasser-Mehlmühlen mit Turbinen, eigener Bäckerei und großer Getreidehandlung, steht mit den dazu gehörigen Gebäuden, Speichern u. s. w. unter günstigen Bedingungen bei geringer Anzahlung zum Verkauf, da Inhaber sich zur Ruhe gesetzt hat. Offerten unter **B. M. 419** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Berlin W. 8.**

Unentbehrlich im Manöver.

Porös-wasserdichte

Umhänge

mit

Kapuze,

nach neuester Vorschrift, liefert sehr preiswerth

B. Doliva, Thorn.

Weltbekannt

ist das Verschwinden aller Arten **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge,** wie **Mitesser, Flechten, Blüthchen, rothe Flecke** 2c. durch den täglichen Gebrauch von

Bergmann's Carboltheerschwefel-Seife

von **Bergmann & Co., Radebeul-Dresden.** à St. 50 Pf. bei:
Adolph Leetz, Anders & Co. und **J. M. Wendisch Nachf.**

Pianinos, kreuzsait., v. **380 M.** an. Ohne Anzahl. **15 M.** mon., **Franco** 4 wöch. **Probesend.**
M. Horwitz, Berlin, Neanderstr. 16.

Unendlich

sind oft die üblen Folgen **zu großen Familienzuwachses.** Mein patentirtes Verfahren schützt Sie allein vollkommen, ist unschädlich, einfach und sympathisch. Ausführl. Brochüre mit genauer Beschreib., Abbildung 2c. 50 Pf (Briefmarken). Versand in starkem Couvert.
Frau M. Kröning, Magdeburg.

Vinavigo,

Spanische Weingesellschaft Hamburg.

Import feinster alter Weine, deren Reinheit garantirt wird. **Malaga, Madeira, Marsala, Sherry, Lacr. Christi, Portwein,** roth u. weiss. Verkauf in 1/1 u. 1/2 Flaschen zu Originalpreisen. Glassweiser Ausschank bei **Franz Wiese,** Friedrichstr. 6. Flaschenverkauf **Königl. priv. Rathsapotheke** zu Thorn, Breitestr.

Tapeten!

Naturelltapeten von **10** Pfg. an,
Goldtapeten " **20** " "
in den **schönsten** und **neuesten** Mustern.
Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 304.
Gebrüder Ziegler. Lüneburg.

Fernsprech-Anschluß Nr. 9.

Gustav Ackermann.

Fernsprech-Anschluß Nr. 9.

Thorn, Platz am Kriegerdenkmal.

Zur diesjährigen Bausaison halte bei billigsten Preisen stets am Lager:

Portland-Cement,
Gelöschten Kalk,
Stückkalk,
Rohrgewebe,
Gips,
Viehtröge,
Thon- u. Cementröhren,
Thon- und Cementkrippen,
Thon- u. Cementfliesen,
Backofenfliesen

Chamottesteine,
Asphalt,
Dachpappe,
Isolirplatten,
Theer,
Klebemasse,
Carbolineum,
Dachpfannen,
Nägel

und alle sonstigen Baumaterialien.

Gustav Ackermann, Baumaterialien-Geschäft.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.

Technisches Geschäft für **Erdbohrungen, Brunnenbauten. Wasserleitungen.** Beste Referenzen.

Eine weithin renommirte, durchaus leistungsfähige

Kunstfärberei & chemische Wäscherei

Etablissement 1. Ranges übertrug mir eine **Annahmestelle** und empfehle ich mich zur Vermittelung von Aufträgen zum **Umfärben** und **Reinigen** jeder Art Damen- u. Herrengarderobe (auch unzertrennt), von Sammeten, Federn 2c.
Mäßige Preise. Hochmoderne Farben. Rasche Lieferung.

Bertha Laszynski, Weißw.-, Posamenten- 2c. Handlung, **Mocker.**

Victoria-Garten.

In der neu errichteten Sommer-Bühne im Garten.

Täglich:

Theater Variété.

Reichhaltiges Programm.

Attraktionen ersten Ranges.

Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze:
Reservirter Platz 75 Pfg. — 1. Platz 50 Pfg. — 2. Platz 30 Pfg.
Billets sind vorher für den reservirten u. 1. Platz im Cigarrengeschäft des Herrn **F. Duszynski,** Breitestraße, zu haben.

Die Direktion: **A. Standarski.**
Artistischer Leiter: **Gg. Hering. Breslau.**

Schützenhaus.

Auf der Durchreise nach Schweden begriffen.
Sonnabend, den 29. Juli 1899:

Einmaliges Concert

der ersten ungarischen Knabenkapelle

33 Personen in National-Uniform unter Leitung des Kapellmeisters
Friedl Michaly.
(Vollständige Infanterie-Musik.)
Anfang 8 Uhr.

Billets à 50 Pf. sind vorher in der Cigarrenhandlung bei Herrn **Duszynski** zu haben. **An der Abendkasse 60 Pf., Kinder 20 Pf.**

Mässige Preise.

Coulante Bedingungen.



Oskar Klammer

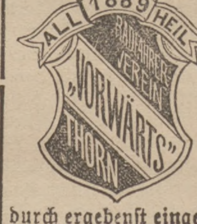
Brombergerstrasse 84. Haltestelle der Strassenbahn.

Grösstes Spezial-Geschäft der Fahrrad-Branche am Platz.

Lehrmethode gefahrlos u. leicht.

Eigene grosse Sommerfahrbahn.

Besteingerichtete Reparaturwerkstatt.



Radfahrer-Verein „Vorwärts" 1889.

Sonntag, den 30. Juli, präc. 3 Uhr: **Dampferfahrt zur russischen Grenze,** nachher **TANZ** im Artushof, wozu die verehrten Mitglieder hierdurch ergebenst eingeladen werden. Besondere Einladungen ergehen nicht.

Der Vorstand.

Elbinger Doppelbier

(Malzbier),
große Flasche 10 Pfennige, empfiehlt
Grunau's Bierversandt „Zur Wolfsschlucht",
Baderstraße 28.

Eingemachtes



verbindet man **schimmelfrei** mit **echtem** Pergament. Jeder Bogen **gestempelt** à 10 Pf. Man kaufe nur **gestempelte** Bogen. Ich garantire für die Güte jedes Bogen.

Justus Wallis,
Papiergeschäft.

Für 2 jüdische Knaben, die das hiesige Gymnasium besuchen, wird per 1. August **Pension gesucht.** Zu erfragen **Breitestraße 21, I. Etage.**

Neue Fettheringe,

3 Stück 10 Pf., empfiehlt
Paul Walke, Brückenstraße 20.

Hochfeine neue Fettheringe

empfiehlt billigst
A. Cohn's Wwe., Schillerstraße 3.

Thorner Marktpreise

am Dienstag, den 25. Juli 1899.

Der Markt war mit Allem gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch	Kilo	—	90	1	—
Kalbfleisch	"	—	90	1	20
Schweinefleisch	"	1	10	1	20
Hammelfleisch	"	1	—	1	20
Karpfen	"	—	—	—	—
Aale	"	2	—	—	—
Schleie	"	—	80	—	—
Zander	"	1	40	—	—
Hechte	"	—	80	—	—
Bressen	"	—	50	—	80
Schollen	"	—	—	—	—
Karauschen	"	—	—	—	—
Barsche	"	—	—	—	—
Krebse	Schock	2	—	6	—
Puten	Stück	—	—	—	—
Gänse	"	2	50	4	—
Enten	Paar	1	70	3	—
Hühner, alte	Stück	1	—	1	50
" junge	Paar	—	70	1	30
Tauben	"	—	60	—	—
Butter	Kilo	1	80	2	40
Eier	Schock	2	40	2	50
Kartoffeln	Zentner	2	—	—	—
" neue	"	—	—	—	—
Heu	"	3	—	—	—
Stroh	"	2	—	—	—

---

15 Bauschlosser,

insbesondere **Fensterbauer,** finden bei hohem Akkord oder Tagelohn dauernde Beschäftigung bei
M. Lion, Allenstein.

Maurer u. Arbeiter

stellt noch ein **Baugeschäft Mehrlein.**

Tüchtiger, zuverlässiger

Fabrik-Vorarbeiter

mit Fachkenntnissen, der gleichzeitig die Pfannenarbeiten selbstständig leiten kann, findet bei hohem Lohne sofort in unserer Dachpappenfabrik feste Stellung.

Gebr. Pichert,
G. m. b. H., Culmsee.

Tischler- u. Stellmachergesellen können sich melden **Mellienstraße 74** bei **O. Przybill.**

Suche per **sofort** einen **ordentlichen, ehrlichen**

Hausdiener.

Leinenhaus **M. Chlebowski.**

2 Kegeljungen

resp. Laufburschen, wovon einer zur Bedienung im Lokal, gesucht von
Schrock's Hotel (früher Arenz)

Laufbursche

sofort verlangt bei
Kruse & Carstensen, Schloßstr. 14.

1 Parterrewohn. u. 1. Etage mit all. Zubehör im Ganzen, auch getheilt, vom 1. Oktober zu vermieth. Coppernicusstr. 24.

1 mbl. Zim. f. 15 M. zu verm. Gerberstr 21, II.

Versicherungsstand ca. 43 Tausend Policen.

Allgemeine Renten-Anstalt

Gegründet 1833. zu Stuttgart. Reorganisirt 1855.

Gegenseitigkeits-Gesellschaft unter Aufsicht der K. Württ. Regierung.

Lebens-, Renten- und Kapital-Versicherungen.

Aller Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut.
Billigst berechnete Prämien. Hohe Rentenbezüge.
Außer den Prämienreserven noch bedeutende, besondere Sicherheitsfonds.

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei der **Hauptagentur Max Gläser, Gerstenstraße 16 in Thorn.**

Vorzügliches

Nußbaum-Pianino

mit Aufsatz, noch vollst. neu, ist mit dem dazu gehör. Garantieschein **billig** zu verk. Anfr. erb. schriftl. u. **Z. 100** an die Geschäftsst.

Arnica-Haaröl

ist das **wirksamste** und **unschädlichste,** in tausenden von Fällen bewährte Hausmittel gegen **Haarausfall u. Schuppenbildung.** Flaschen a 75 und 50 Pf. bei:
Anders & Co.

Eine Wohnung von 3 Zimmern, Küche u. Zubehör zu vermiethen Leibitscherstr. 45.

Eine kleine Wohnung
vom 1. Okt. zu verm. **Altstädt. Markt 17.**
Geschw. Bayer.

Großer, heller Speicher

zu miethen gesucht.
Kuntze & Kittler.

Wir kaufen jedes Quantum entstengelte

Sauer-Kirschen

zum Marktpreise.
Gebr. Casper.

Ilse-Räder
erstklassige deutsche Marke hochelegant, sicher und schnell.
Paul Herm. Krämer
Stargard i/Pom.
Wo kein Vertreter direkter Versand an Private.
Man verlange Preisliste No 3m

Harzer

Kanarienvögel,

liebliche Sänger, empfiehlt
G. Grundmann, Breitestr. 37.

Ein Repositorium
billig abzugeben **Culmerstraße 26.**

Für Börsen- u. Handelsberichte 2c. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 173

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Mittwoch, den 26. Juli 1899.

Feuilleton.

Im Bannkreis der Pflicht.

Roman einer Frau von H. Oehmke.

(Nachdruck verboten.)

16) (Fortsetzung.)

Brummend über das „miserable Fuhrwerk“ und die „verrückte Idee“ der Frauen, mitten im Winter eine so anstrengende Tour zu unternehmen, wo man doch mit der Eisenbahn in wenigen Minuten dasselbe Ziel hätte erreichen können, führte Herr von Haller seine Frau ins Hotel.

Waldenburg verabschiedete sich mit auffallender Hast; doch vermochte er es nicht zu verhindern, daß Frau von Alten ihm noch in aller Eile das Versprechen abnahm, sich morgen Vormittag pünktlich einzufinden, um ihnen bei ihren letzten Einkäufen zu assistiren.

Regina ließ sich den Thee auf ihr Zimmer bringen und blieb allein. Der Geheimrath ging, nachdem er eiligst den Anzug gewechselt, noch fort, kehrte jedoch nach kurzer Zeit mürrisch und unfreundlich zurück. Er hatte Toinette nicht mehr zu Hause getroffen.

Punkt 10 Uhr erschien Regina am nächsten Morgen in vollständiger Straßentoilette in dem gemeinschaftlichen Wohnzimmer, doch nur ihr Gemahl saß mürrisch hinter seiner Zeitung. Kaum erwiderte er ihre freundliche Begrüßung und erklärte auf ihre Frage nach seinem Befinden polternd: sein Befinden sei das denkbar schlechteste, und er habe weder Zeit noch Lust, heute schon wieder den ganzen Tag in den Straßen und Läden herumzurennen; auf keinen Fall könne er sich heute an irgend etwas betheiligen.

Verletzt wollte Regina sich wieder zurückziehen, doch da fuhr schon Egons Wagen vor und eine Minute darauf trat er mit einem herzlichen „Guten Morgen“ ins Zimmer. Sofort hellten sich des Geheimraths finstere Züge auf. In liebenswürdigster Weise bat er seinen jungen Freund, sich auch für heute noch der Damen anzunehmen, da er selbst durch leichtes Unwohlsein und ferner auch durch eine „unaufschiebbare Angelegenheit“ leider verhindert sei. Waldenburg erklärte natürlich verbindlichst, der ganze Tag gehöre den Damen. Auch Regina hatte ihre Verstimmung rasch wieder verwunden und es fehlte nur noch Frau von Alten.

Als Regina bei dieser eintrat, fand sie die alte liebe Dame noch im tiefsten Negligée auf dem Sopha liegend. Sie war vom Kopf bis zu den Füßen in wollene Decken und Matten gewickelt und klagte entsetzlich. Sie habe sich bei der Schlittenfahrt erkältet, habe die ganze Nacht nicht geschlafen vor Zahn- und Halsweh und müsse sich den Tag über schonen, da sie sonst unmöglich reisen könne. Reginas Anerbieten jedoch, bei ihr zu bleiben, wies sie energisch zurück. Das Mädchen mache das alles vorzüglich, sie brauche nur Ruhe und Wärme, und so ging Regina denn wieder herunter.

Doch ihr Gatte war auch jetzt nicht zu bewegen, mitzufahren. Waldenburg sei ja Begleitung genug, meinte er, und fast gewaltsam drängte er sie zur Thür hinaus bis zu Egons Coupee, das noch draußen hielt und für Zwei genügend Platz bot. Der Diener öffnete, sie stiegen ein und dann fuhren sie durch die schneebedeckten Straßen von einem Geschäft in das andere.

Zuerst zum Juwelier am Schloßplatz, in dessen geschmackvoll ausgelegten Schaufenstern Regina vor einigen Tagen eine selten schöne Brosche gesehen hatte, die sie nun für Tante Clara kaufte, dann weiter zu Herzog, wo sie prächtig gemusterte Damastwaaren für die Freundin in Lichterfelde auswählte. Dann ging es die endlose Friedrichstraße herauf, wo Regina alle Augenblicke in den für die Weihnachtswoche mit besonderer Pracht dekorirten Schaufenstern irgend einen Gegenstand entdeckte, den sie für irgend Jemand als Geschenk passend fand. Auch die prächtige Leipzigerstraße wurde absolvirt, wo sie in den großartigen Magazinen und Ausstellungsräumen herrliche Majoliken, Terrakotten, Bronceschilder und anderen künstlerischen Zimmerschmuck für ihren Gatten, der eine besondere Vorliebe für derartige Sachen hatte, erstand.

Regina in einem ebenso kostbaren wie geschmackvollen Anzug aus silbergrauem Plüsch, Hütchen und Pelz in etwas dunkler Nuance, das feine Gesicht von der Kälte anmuthig geröthet, sah wunderschön aus und erregte Aufsehen, wohin sie kam, und die dienstfertigen Commis, die freundlichen, hübsch frisirten Ladenmädchen in jenen Geschäften, wo man Regina noch nicht kannte, zerbrachen sich vergeblich den Kopf darüber, wer das schöne junge Paar sein möchte.

Endlich, sie waren wieder bis zum Dönhoffplatz gefahren, erklärte Regina, befriedigt zu sein.

„Wohin soll ich den Kutscher befehlen?“ fragte Egon, „direkt nach dem Hotel?“

„Ja, ich weiß nicht,“ erwiderte Regina etwas verwirrt, „hast Du gar keine Wünsche?“

Es war das erste Mal, daß beide so ganz allein waren und auch das erste Mal war es, daß Regina direkt das Wort an Egon richtete und sie erröthete tief dabei.

Doch Waldenburg sagte ruhig, ohne sie anzusehen:

„Ich habe genügend Zeit zum Kaufen, wenn Ihr fort seid. Es ist überdies schon ziemlich spät geworden, und Du bist jedenfalls erschöpft. Wenn es Dir Recht wäre, könnten wir einen Augenblick aussteigen und irgendwo eine Kleinigkeit genießen, ehe wir ins Hotel zurückkehren; bis zum Diner haben wir noch lange Zeit. Oder hast Du große Eile?“

„Durchaus nicht,“ rief Regina lebhaft, „doch wohin? da mußt Du führen.“

„O bitte, ganz in der Nähe wohnt einer der bekanntesten Traiteure, der berühmt ist, nur Vorzügliches zu liefern.“

Gleich darauf hielt auch schon der Wagen vor dem breiten Schaufenster mit seinen appetitlichen Auslagen, Erzeugnissen aller Länder und aller Jahreszeiten, die auch den verwöhntesten Gaumen befriedigen konnten und von einer Menge Neugieriger angestaunt wurden.

Der Diener öffnete. Ehrerbietig riß der Portier die Glasthür auf, als er die vornehmen Herrschaften erblickte und nach kurzer Zeit saßen sie in einem der vorzüglich erwärmten, roth dekorirten Kabinets hinter einem leichten aber auserlesenen Dejeuner. Funkelnder Xeres perlte in den hohen Kelchgläsern.

Regina hatte das Pelzjäckchen ausgezogen, das Hütchen von der dunklen Flechtenkrone genommen und saß nun mit rosig angehauchtem Gesicht Egon gegenüber in der kleinen roth bezogenen Chausseuse, die eine Wand des kleinen behaglichen Gemachs einnahm. Es war ausnahmsweise still heute in dem sonst stets überfüllten Local; nur das frisch angezündete Gas zirpte leise und von dem nahen Buffet her ertönte gedämpftes Klappern mit Gläsern und Tellern.

Waldenburg, der vorher von seinem großen Appetit geredet, rührte die Speisen fast garnicht an. Auch Regina nippte von allem nur ein ganz klein wenig. Dabei sprach sie mit einem nervösen Eifer über alle möglichen, höchst nichtigen Dinge, bis der alte dicke Ganymed, der sich auf das Angestrengteste den Kopf zerbrach, wer die bildschöne, so prächtig gekleidete Dame, die er hier noch nie gesehen, sein möchte, die letzte Platte servirte. Dann nach einer minutenlangen Stille, welche Regina's Befangenheit nur noch erhöhte, hob Egon sein Glas.

„Auf Dein Glück Regina!“ sagte er ernst, während sein Auge mit einem seltsam forschenden, fragenden Blick das ihre suchte. Jähe Gluth stieg auf in Regina's feinen Zügen, der eine tiefe Bläße folgte. Ihre Finger zitterten merklich, als sie ihr Glas ergriff und es leise an das Egons anklingen ließ.

Und dann nach einer bangen Pause, während beide wortlos in ihr Glas schauten, kam es von ihren Lippen, leise, kaum vernehmbar:

„Egon, vergieb“ . . . . . .

Waldenburg antwortete nicht gleich. Regungslos starrte er vor sich hin; auch er war bleich geworden. Doch als noch einmal ein sanftes: „Kannst Du mir nicht verzeihen“ . . . . an seinem Ohr erklang, da hob er den Kopf und sah sie traurig an:

„Ich habe Dir längst verziehen, Regina“ sagte er in gepreßtem Ton.

Wieder saßen sie eine Weile still, wortlos, beide trübe vor sich hinstarrend. Dann trafen sich abermals ihre Blicke. Egon athmete schwer und tief. Ein Chaos der widerstreitendsten Empfindungen durchwogte sein erregtes Innere.

„Mußte es sein?“ fragte er endlich mit bebender Stimme.

Einen Augenblick sah ihn Regina an mit einem tiefen, todestraurigen Blick. Leise wie um einen Bann zu verscheuchen, strich sie sich mit der Hand über die Stirn, und dann berichtete sie dem erschütternd Lauschenden, alles was sie erlebt und erlitten seit jener wonnigen Maiennacht, in der sie ihm versprochen, die Seine zu werden, von den schrecklichen Seelenkämpfen, die sie durchtobt in dem Streit zwischen Liebe und Pflicht, von dem raschen Tod des Vaters kaum sechs Monde, nachdem sie ihm ihr Lebensglück geopfert, von dem süßen Glück, daß ihr dann auf ihrem stillen Schloß durch den Besitz ihres kleinen Töchterchens erblüht, bis ein grausames Geschick ihr auch dies wieder entrissen — alles sagte sie jetzt dem Geliebten, bis sich ihre Stimme endlich in leisem Schluchzen brach.

Egon vermochte nicht zu sprechen. Er reichte ihr nur stumm die Hand und sah sie an, lange, lange, bis auch ihm Thränen den Blick verschleierten . . . .

Regina war für ihn verloren, doch sein Ideal war ihm geblieben. Hehr und rein stand die Geliebte vor ihm: ein Opfer ihrer Kindespflichten.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

* Von einem, der Millionär „lernen“ wollte, berichtet die „Lüdenscheider Zeitung“, der von einem Freunde folgender Brief zur Verfügung gestellt wurde: „Lüdenscheid, 2. 2. 97. Sehr geehrter Herr Rotschild. Erlaube mir, hierdurch ergebenst anzufragen, ob in Ihrem Bankgeschäft eine Lehrstelle als Millionär frei ist, wozu ich große Lust und Interesse habe. Seit Ostern 1896 bin ich hier nach Lüdenscheid in die Lehre geschickt worden, um die Küferei zu erlernen. Aber anstatt der Küferei muß ich Kisten machen, wozu ich kein Interesse daran zeige. Da mir von einem guten Freunde gerathen worden ist, Milionär zu lernen. Es ist jetzt noch Zeit, meine Provision niederzulegen und das Geschäft als Milionär anzufangen. Ich bin jetzt sechzehn Jahre, gesund und normal am Körper. Sollten Sie vielleicht geneigt sein, mir eine Stelle als Milionär anzubieten, so ist es mein heißester Wunsch, dieselbe mit bestem Willen, Wissen und Bekennen auszuführen. Einer ersehnenden Antwort entgegensehend; zeignet mit ehrwürdigster Hochachtung W. Z.“ — Der Brief, der von einem beneidenswerthen Optimismus Zeugniß ablegt, war an das „Bankgeschäft von Gebrüder Rothschild in Frankfurt a. M.“ gerichtet. Da es eine solche Firma aber dort nicht giebt, so ist der Brief als unbestellbar wieder zurückgewandert, und der Absender hat sich wohl darein finden müssen, nach wie vor in der Küferei Kisten zu machen.

* Humor im Gerichtssaal. In einer Arrestbruchsache — so erzählt das „Kleine Journal“ — hatte der Angeklagte einen vom Gerichtsvollzieher versiegelten Schrank geöffnet und demselben einen Sommerüberzieher entnommen. Er behauptete, er hätte in seinem alten Ueberzieher als Agent seine Kunden nicht besuchen können, weil das Kleidungsstück allzu schäbig und abgerissen sei. „Haben Sie den alten Ueberzieher hier?“ fragte der Richter den Angeklagten. — „Jawohl“, sagte dieser, „er hängt im Zeugenzimmer.“ — Eine kurze Pause und der Nuntius brachte das Kleidungsstück, das nun mit wichtiger Miene von den Mitgliedern des Gerichtshofes geprüft wurde. Alle waren darüber einig, daß mit einem solchen Ueberzieher ein anständiger Mensch kaum noch über die Straße gehen könne. Als dieses vernichtende Verdikt gefällt war, blickte der Vertheidiger, der bis dahin der Prüfung des Sommerüberziehers wenig Aufmerksamkeit geschenkt hatte, plötzlich von seinen Akten auf, setzte sich den Kneifer zurecht und ließ sich dann vernehmen: „Entschuldigen Sie, meine Herren, das ist mein Ueberzieher.“

Verantwortlicher Redakteur
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nach den amtlichen Meldungen sind im Jahre 1898 in Preußen 254 Personen von tollen bezw. tollwuthverdächtigen Thieren gebissen worden, von denen 7 = 2,76 % an **Tollwuth** gestorben sind; von denjenigen 72 Kranken, welche sich sofort der Schutzimpfung nach Pasteur unterzogen, ist keiner gestorben, von 130 ohne diese Impfung ärztlich behandelten Personen gingen 3 zu Grunde. Von 100 gebissenen Personen, welche ärztliche Behandlung nicht erlangt hatten, starben 8.

Es wird deshalb Jedem von einem tollwuthverdächtigen Thiere Gebissenen dringend gerathen, sobald als möglich sich der Schutzimpfung im Institut für Infektions-Krankheiten in Berlin NW., Charitéstraße Nr. 1, zu unterziehen. Sollte dieses nicht **unverzüglich** geschehen können, so ist zuvor für **Ausätzung und antiseptische Behandlung** der Bißwunde **durch einen Arzt** Sorge zu tragen.

Thorn, den 18. Mai 1899.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

1. Der Einkauf zur freien Kur und Verpflegung im städtischen Krankenhause steht unter den Bedingungen des Dienstboten-Einkaufs auch den Handwerksmeistern bezüglich ihrer Lehrlinge frei.
2. Auf Grund und unter Vorlegung des ertheilten Einkaufsscheines (Abonnements-Beitrags-Quittung) darf der Arbeitgeber **bei der Orts-Kranken-Kasse** die Befreiung des versicherungspflichtigen Lehrlings von der Krankenversicherungspflicht beantragen.
   Gemäß § 3b des Krankenversicherungs-Gesetzes in der Fassung vom 10. April 1892 **sind** Lehrlinge auf solchen Antrag von der Versicherungspflicht zu befreien. Im Ablehnungsfalle entscheidet die Aufsichtsbehörde endgültig.
3. **Bis zur Befreiung** von der Krankenversicherungspflicht **bleibt** indessen der Lehrling Kassenmitglied und hat der Arbeitgeber den Beitrag weiter zu entrichten.
4. Krankenversicherungspflichtig sind nur diejenigen Handwerkslehrlinge, welche vom Arbeitgeber Lohn oder Naturalbezüge (freien Unterhalt, Beköstigung oder Kostgeld) beziehen. — Lehrgeld schließt nur dann die Versicherungspflicht aus, wenn es zugleich Entschädigung für den Unterhalt einschließt.
5. Der Einkauf zur freien Kur und Verpflegung im städtischen Krankenhause steht auch für nicht krankenversicherungspflichtige Handwerkslehrlinge frei.

Der Magistrat.
Abtheilung für Armensachen.

Für Börsen u. Handelsberichte 2c. sowie der Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.